

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 57 (1986)
Heft: 10

Rubrik: Aus der VSA-Region Bern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An einem Orientierungsabend, zu dem die Sektion **Sursee/LU** des «Vereins Eltern und Freunde geistig Behinderten» eingeladen hatte, kam die Unzufriedenheit der Betroffenen über die ablehnende Haltung der Regierung zum Ausbau der Heilpädagogischen Sonderschule Sursee vehement zum Ausdruck. An der Veranstaltung wurden drei klare Forderungen gestellt: Ausbau der Sonderschule Sursee, Überprüfung des Behindertenwesens im Kanton Luzern und Vertretung der Eltern Behindeter in der kantonalen Fachkommission.

Die Notwendigkeit des Baus eines zweiten Pflegeheims in **Kriens/LU** ist unbestritten – doch die Erstellungskosten von 12,8 Mio. Franken, die zu erwartenden Defizite sowie die Kapitalkosten geben zu denken. Trotzdem hat das Gemeindeparktament dem zweiten Teil des Planungskredits in der Höhe von 350 000 Franken für die Detailplanung des Pflegeheims Zunacher klar zugestimmt. In einer ersten Etappe sind 56 Pflegeheimbetten, 12 Altersheim- oder Angestelltenzimmer sowie die Umwandlung der Zweierzimmer zu Einerzimmern im bestehenden Altersheim Kleinebene vorgesehen. Nur so nebenbei: Geschätzte Kosten pro Kubikmeter 510 Franken, oder pro Pflegebett 153 000 Franken! Gleichzeitig mit dem Neubau des Pflegeheims Zunacher wird die Gemeinde Kriens einen Stützpunkt für ambulante Krankenpflege erhalten, da man der Meinung ist, die ambulante Krankenpflege sei ein ganz wesentlicher Teil der Altershilfe und überdies ein Mittel gegen das Manko an Pflegebetten. Das Tagesheim

wird etwa acht bis zehn Plätze aufweisen. Betagte, die noch von Angehörigen oder Bekannten betreut werden, können hier tagweise (von Montag bis Freitag) Aufnahmen finden, was einen Eintritt in ein Pflegeheim verzögern kann.

Die Planung für das kombinierte Alters- und Pflegeheim **Reiden/LU** läuft auf Hochouren. Begreiflich, wenn man weiß, dass der Gemeindeverband «Regionales Pflegeheim unteres Wiggertal» und der Gemeindeverband «Regionales Altersheim Reiden» zusammen ein Projekt bearbeiten, das auf rund 20 Millionen Franken zu stehen kommt und dessen Baubeginn vor dem 30. Juni 1988 erfolgen muss, will man nicht auf die Bundessubventionen verzichten.

Seit einigen Jahren gehört die Realisation einer Alterssiedlung zu den vordringlichsten Aufgaben im unteren Rontal. Bereits 1977 wurde die Stiftung Alterssiedlung **Root/LU** gegründet, der die Gemeinden Root, Dierikon/LU, Dietwil/AG, Gisikon/LU, Honau/LU und Inwil/LU sowie die katholische Kirchengemeinde und die Protestantengemeinde Root-Gisikon-Dierikon und Honau angehören. Nun liegt ein endgültiges Projekt vor, dem bereits die aargauische Gemeinde Dietwil zugestimmt hat. Wenn auch die übrigen Gemeinden sich positiv entscheiden, kann das 9,5-Millionen-Werk, das 40 Betten umfassen wird, in Auftrag gegeben werden. Man rechnet mit dem ersten Spatenstich im Frühjahr 1987.

Joachim Eder, Zug

Aus der VSA-Region Bern

Herbstausflug des Vereins Bernischer Heimleiter, 28. September 1986

Vereinsausflüge sind Glückssache. Es braucht immer wieder viel Fingerspitzengefühl, um all den Kolleginnen und Kollegen ein gluschtiges Programm zu präsentieren. Man muss dabei mit allem rechnen, zum Beispiel auch mit Wetterlaunen ...

Nun, **Paul Bürgi**, dem Vereinspräsidenten, und seinen Mithelfern ist es auch diesmal gelungen, einen Herbstausflug vorzubereiten, der allen Teilnehmern – es waren an die siebzig – etwas brachte: Kulturelles, Geselliges, Kulinarisches. Ganz besonders freute es die Veranstalter, dass sich auch zahlreiche Veteranen eingefunden hatten.

Es ging diesmal allerdings nicht über die Landesgrenzen hinaus (1985: Elsass), im Gegenteil: das Gebiet von **Köniz bei Bern** (im Verlaufe des Nachmittags wurde uns allerdings klar, dass es eigentlich **Bern bei Köniz** heißen müsste) war diesmal Tummelplatz der vielen Heimleute. Das hatte natürlich seinen besonderen Grund.

«Bern bei Köniz»

Bei nicht (mehr) allzu sommerlichem Wetter trafen sich die Herbstausflugsteilnehmer am frühen Nachmittag im Töchterheim Schloss Köniz, wo Herr Staatsarchivar **Dr. K. Wälchli** einen hochinteressanten Vortrag zum Thema «Köniz und seine Heime», hielt. Seine Ausführungen beleuchteten die sozialen, ökonomischen und gesellschaftspolitischen Aspekte, die im 19. Jahrhundert zu den ersten Heimgründungen führten. Auf die Frage, warum gerade die Gemeinde Köniz (zu der ja auch Wabern gehört) eine auffallend grosse Zahl von Heimen besitzt, fand er eine einleuchtende Antwort: Rund um Bern gab es viele sogenannte Campagnen, Sommersitze der Patrizierfamilien. Als zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Patrizierherrschaft in Bern gebrochen wurde, verlegten einerseits die ehemals «gnädigen Herren» ihr Potential zum Teil auf den Sozialbereich, indem sie dort ihre Mittel – zum Teil auch ihre Besitzungen – sinnvoll einzusetzen suchten. Andererseits nahm nun aber auch die nunmehr liberale Führungsschicht ihre Aufgaben den Armen gegenüber wahr. Und es war ausgesprochen das 19. Jahrhundert, das aus verschiedenen Gründen eine besondere Verarmung gewisser Bevölkerungsschichten mit sich brachte (Bevölkerungsexploration, Industrialisierung, landwirtschaftlicher Umbruch). Dr. Wälchli wusste viel Wissenswertes aus der Gründungszeit und -geschichte der **Bächten** (1822 bzw. 1840), des **Landorfs** (1830), der **Grube** (1833), des **Schlosses Köniz** (1837), der **Viktoria** (1864), des **Waisenasiyls zur Heimat**, der **Sprachheilschule Wabern** (1874) und des **Heilsarmee-Männerheims** (1903) zu berichten. Seine Ausführungen wollten indessen nicht den lokalpatriotischen Gesichtspunkt im Vordergrund wissen, vielmehr zeigte er in exemplarischer Weise die Entwicklungsschritte im Heimwesen auf.

Samuel Studer tritt in den Ruhestand

Samuel Studer, ehemals Altersheimleiter, leitete in den letzten drei Jahren das Männerheim Olten und Umgebung. Zu Beginn seiner Tätigkeit nahm das Männerheim nur Männer auf, die aufgrund psychischer oder physischer Schädigungen vereinsamt und an den Rand der Gesellschaft geraten sind und daher der Betreuung bedürfen. Diesen Männern wird zunächst einmal ein Ort der Geborgenheit geboten, um sie dann schrittweise wieder ins Erwerbsleben einzuführen.

Nach dem Umzug des Männerheims Ende April 1985 nach Wangen und der damit einhergehenden Verdoppelung der Bettenzahl auf 50 Betten wurde es möglich, auch straffällige Männer aufzunehmen, die den Rest ihrer Strafe in Halbfreiheit verbüßen.

Es gibt nur ganz wenige private Heime, die diese Aufgabe der Wiedereingliederung Straffälliger ins Erwerbsleben übernehmen. So erstaunt es auch nicht, dass das Männerheim Olten von acht schweizerischen Strafanstalten Männer zugewiesen bekommt. Diese Menschen auf ihr Leben ausserhalb der Gefängnismauern vorzubereiten heisse vor allem, ihr Verantwortungsbewusstsein aufzubauen, sagt Samuel Studer. Die individuelle Beratung und die Gruppengespräche mit der Psychotherapeutin Alice Ammon, aber auch die Hilfe zur verantwortungsbewussten Gestaltung der grosszügig bemessenen Freizeit sind Schritte hin zu diesem Ziel.

Samuel Studer ist überzeugt von dem Konzept der schrittweisen Entlassung Straffälliger. Er darf darauf vertrauen, dass mit seinem Nachfolger, Arthur Seydel, sein Werk weitergeführt wird, ist dieser doch seit über einem Jahr als stellvertretender Heimleiter im Männerheim Olten tätig gewesen. Er hat die Schule für Sozialarbeit in Luzern absolviert und sich nachher noch in Alkoholfürsorge ausgebildet. Er hat sich die weitere Verstärkung des Betreuungsdienstes, den Ausbau der Freizeitwerkstatt, um deren wichtige therapeutische Funktion intensiver auszunützen zu können, und die Festigung der finanziellen Grundlage des Männerheims Olten und Umgebung zum Ziel für seine zukünftige Tätigkeit gesetzt.

D. R.

Es ist so bequem,
wenn man etwas
geben kann. Damit hält
man sich die
Leute vom Leibe.

JEAN PAUL SARTRE

Gastgeber im Schloss waren Herr und Frau *Graf*, die anschliessend zu einem kurzen Rundgang durch die einzelnen Schlossräume («Berner-Barock») und die Schlosskeller einluden.

Auch die Kirche Köniz bietet mache kultur-historische Besonderheit. Da die Gegend von Köniz (und Bümpliz) bereits zur Römerzeit verhältnismässig dicht besiedelt war, nimmt man an, die Kirche ruhe auf römischen Fundamenten. Sie ist nach mündlicher Überlieferung eine Stiftung der Königin Bertha von Burgund; die Gründung müsste demnach im 10. Jahrhundert erfolgt sein. Sie präsentiert sich heute als romanischer Bau mit hochgotischem Chor und hervorragenden Glas- und Wandmalerei-fragmenten des 14. Jahrhunderts. Auch hier wusste Dr. Wälchli Spannendes zu erzählen und wertvolle Hinweise zu geben (so zum Beispiel das sogenannte «Auffahrtsloch» in der Decke des Kirchenschiffs). Der Umstand, dass die neugegründete Stadt Bern, bevor sie ihr eigenes Gotteshaus besass, für alle kultischen Handlungen die Kirche Köniz in Anspruch nehmen musste, mag ein Hinweis auf dessen angedeutete Vorrangstellung sein ...

Regenwetterprogramm

Die definitive Umstellung auf das Regenwetterprogramm hatte zur Folge, dass die Teilnehmer in den Genuss eines Orgelkonzertes kamen. Der Organist, alt Seminardirektor Dr. H. Bühler, weite seine musikalische Darbietung in eine eigentliche Demonstration der Orgel – sie stammt aus dem Jahr 1781 und ist ein Werk Karl Josef Maria Bosshards aus Baar – und deren Möglichkeiten aus. Den beiden Referenten, Dr. Bühler und Dr. Wälchli, sei an dieser Stelle im Namen aller Zuhörer herzlich gedankt.

Auf eine Wanderung aus Wettergründen verzichtend, fuhr die ganze Gesellschaft durch die malerischen Bauerndörfer Herzwil und Liebewil nach Mengenstorf, wo Herr *Flückiger* vom Amt für Bauern- und Dorfkultur in einer halbstündigen Führung die architektonischen Besonderheiten und Schönheiten dieses Bauerndorfes erklärte und in die Baugeschichte und Baukultur dieser besonderen Ausprägung des Berner Bauernhauses mit Stöckli einführte.

In der stimmungsvollen alten Mühle in Oberwangen erwartete die Teilnehmer schliesslich ein von der Vereinskasse gestifteter und von den Gruben- und Landorfleuten vorbereiteter Apéro. Dies war der eigentliche Auftakt zum zweiten Teil der Veranstaltung, der im Zeichen der Gemütlichkeit, des Gesprächs und es kulinarischen Genusses stand. Das Nachtessen im «Hirschen» Oberwangen bildete den Abschluss der diesjährigen Herbsttagung, wobei man sich nicht nur an den feinen Speisen erlaufen konnte, sondern auch an den musikalischen Darbietungen *Mario Haldemanns* aus dem Landdorf, der als Troubadour und berndeutscher Liedermacher Heiter und Besinnliches zu Gehör brachte.

Den Organisatoren des diesjährigen Herbstausfluges, allen voran Paul Bürgi, wurde von verschiedener Seite der Dank für einen erlebnisreichen Nachmittag ausgesprochen.

Christian Bärtschi

Aus der VSA-Region Zürich

Neue Schreinerwerkstatt im Gfellergut

D.R. – Hoher Besuch am 22. August in der stadtzürcherischen Jugendstätte Gfellergut in Schwamendingen: Die Stadträtinnen Dr. *Emilie Lieberherr*, Vorsteherin des Sozialamtes der Stadt Zürich, und Dr. *Ursula Koch*, Vorsteherin des Bauamtes II der Stadt Zürich, weihten die wieder aufgebaute Schreinerwerkstatt ein, die, vermutlich durch Brandstiftung, in der Nacht vom 31. März zum 1. April 1984 abgebrannt war. Gleichzeitig mit diesem Wiederaufbau konnten zusätzliche Arbeitsplätze im Bankraum eingerichtet, der Lagerraum vergrössert und der Arbeitsraum in der Velowerkstatt erweitert werden.

Die Einweihung der neuen Schreinerei war für das Gfellergut deshalb ein besonderes Ereignis, weil die Werkstätten in dem sozial-pädagogischen Jugendzentrum mit professionellem, stationärem und teilstationärem Betreuungs- und Ausbildungsangebot für 40 verhaltensauffällige, normalbegabte Jugendliche ab dem 15. Altersjahr einen wichtigen Bestandteil des Erziehungskonzeptes darstellen. Persönlichkeitsstabilisierung, berufliche Integration und ein Leben in der Legalität nämlich sind die pädagogischen Ziele, die im Gfellergut angestrebt werden. Normalerweise tritt der Jugendliche in die Beobachtungsstation ein, in der während eines durchschnittlichen Aufenthaltes von 6 Monaten das pädagogisch-therapeutische Konzept für den Jugendlichen entworfen und seine Berufswünsche und -fähigkeiten abgeklärt werden; Idealziel wäre eine Berufswahl nach den eigenen Vorstellungen des Jugendlichen, in der Überzeugung, dass dadurch die Chancen, die Berufsausbildung auch wirklich zu Ende zu führen, grösser sind.

Der grösste Teil der Jugendlichen tritt nach den Abklärungen in der Beobachtungsstation in einen der beiden *Lehrlingspavillons* über. Die Berufsausbildung erfolgt dann nach dem INEX-Modell mit interner Berufsvorbereitung und begleiteter externer Ausbildung in Privatwirtschaft oder Verwaltung mit Besuch der öffentlichen Berufsschulen. Heimintern werden Stützschulung und ein Werkjahr durchgeführt. Als einzige Institution dieser Art bietet das Gfellergut eine interne kaufmännische Lehre an. Ausnahmsweise, bei besonderen Schwierigkeiten des Jugendlichen, können auch Anlehen oder Lehren in den Werkstätten des Heimes durchgeführt werden, oder zumindest Sequenzen davon. Es stehen eine Schreinerwerkstatt, eine mechanische Werkstatt, eine Velowerkstatt und die Hauswirtschaft zur Verfügung.

Um eine schrittweise Entlassung des Jugendlichen ins Erwerbsleben zu gewährleisten, unterhält das Gfellergut 3 *Jugendwohnungen* mit nachgehender Betreuung und Beratung (NBB). Im Gegensatz zu Beobachtungsstation und Lehrlingspavillons können dort auch Mädchen aufgenommen werden. Ebenso sind Mädchen willkommen als Tagesaufenthalter, wofür 5 *Tagesplätze* zur Verfügung stehen. «Sanfte Koedukation» heisst der Fachbegriff für diese Öffnung.

Stadträtin Dr. Ursula Koch schliesst ihren Presse-Bericht mit der Bemerkung: «Mit dem Abschluss der Arbeiten am Werkstattgebäude wird der Ausbau des Gfellergutes noch nicht beendet sein. Aufgrund kontinuierlich steigenden Belegungszahlen liegt bereits ein weiteres Begehr vor. Erwünscht ist die Erstellung eines zusätzlichen Schulzimmers (geplant ist ein 9. bzw. 10. Schuljahr auf der Stufe Realschule; D.R.), eines Fitnessraumes, einer weiteren Dienstwohnung und eines Hartplatzes, um der erhöhten Frequenz und Intensität in der Betreuung der Jugendlichen im Gfellergut Rechnung tragen zu können.» Ich hoffe für das Gfellergut, dass die Presse bald wieder zu Gast sein darf.

